Garten für die Seele

Arboretum Heppenheim an der Bergstraße

Herausgegeben von
Erik Roßnagel, Stefanie Egenberger, Gerhard Trubel
Terraplan Nürnberg

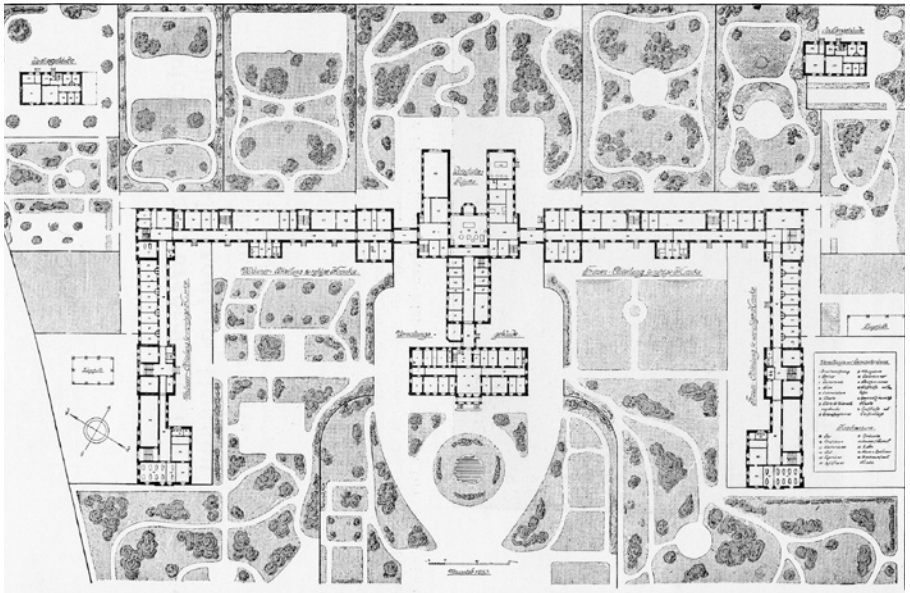
www.arboretum-heppenheim.de

Inhalt

Grußwort des Bürgermeisters der Stadt Heppenheim/Bergstraße 7
Sebastian Gulden: Garten für die Seele 8

Thomas Herrgen: Baumportraits
Amberbaum (Liquidambar styraciflua) 16
Atlas-Zeder (Cedrus atlantica) 20
Blauglockenbaum (Paulownia tomentosa) 24
Esskastanie (Castanea sativa) 28
Ginkgobaum (Ginkgo biloba) 34
Götterbaum (Ailanthus altissima) 40
Lebensbaum (Thuja occidentalis) 44
Pagoden-Hartriegel (Cornus controversa) 48
Seidenbaum (Albizia julibrissin) 52
Taschentuchbaum (Davidia involucrata) 56
Trompetenbaum (Catalpa bignonioides) 60
Tulpenbaum (Liriodendron tulipifera) 64

Habitus der Bäume 68
Anmerkungen zu Größe, Alter und Blütezeit der Bäume 70
Erläuterung der botanischen Namen der Bäume 71
Begriffserklärungen 72
Wegbeschreibung Arboretum Heppenheim/Bergstraße 75
Danksagung der Herausgeber 76
Bildnachweis/Weiterführende Literatur 78
Literaturverzeichnis/Internetquellen 79
Impressum 80



Zwischen 1905 und 1910 wurde der älteste bekannte Lageplan der Klinik gezeichnet, der auch die Parkanlagen zeigt. Während die Gliederung des Parks der Realität entsprechen dürfte, sind Standorte und Verteilung der Bäume nicht exakt wiedergegeben.

Seit Anbeginn der Zivilisation weiß der Mensch um die erholsame Wirkung des Gartens. Um 1800 entdeckte ihn die Medizin als geschützten Ausschnitt der Natur, in dem man bei Gartenarbeit, Spiel und „durch bequemen Spaziergang, liebliche Erwärmung der Sonne, Erfrischung durch freye Luft, und durch Wohlgeruche der Pflanzen“[1] körperliche und seelische Leiden lindern konnte. Dieser neue Blick auf den Garten stand in Zusammenhang mit dem Wandel der Psychiatrie, den die Philosophie der Aufklärung mit ihren auf Vernunft und Humanität gegründeten Idealen eingeleitet hatte. Aus reinen „Verwahranstalten“ wurden – wenn auch zögerlich – Einrichtungen, in denen die Therapie für seelisch erkrankte Menschen im Vordergrund stand.

In den „stillen Freuden des Landes“[2], inmitten eines Baumparks, umrahmt von Wein- und Obstgärten, den Höhen des Odenwaldes und dem Erbach, entstand 1861 bis 1866 nahe Heppenheim eine der fortschrittlichsten psychiatrischen Kliniken ihrer Zeit. Im Zusammenspiel von Landschaft, Garten- und Baukunst schufen der Arzt Dr. Georg Ludwig und die Architekten Christian Friedrich Stockhausen, Friedrich Obenauer und Paul Amelung ein Gesamtkunstwerk des Klassizismus. Mit dem Umzug der Klinik in neue Gebäude endete im Herbst 2014 die Ära des Ensembles als Krankenhaus, und ein neuer Abschnitt seiner Geschichte begann. Unter Leitung des aus Hessen stammenden Architekten Uwe Licht richtet die Nürnberger Firmengruppe Terraplan in den unter

Amberbaum

Liquidambar styraciflua L.

Fig. 1 Blatt in Herbstfärbung
Fig. 2 Früchte
Fig. 3 Blatt mit weiblichen (unten) und männlichen (oben) Blüten

Geheimnisvoll wie Bernstein // Der botanische Gattungsname *Liquidambar* leitet sich aus dem Lateinischen von *liquidus* und dem Arabischen *anbar*, das lateinisch zu *ambar* wurde ab. Er bedeutet wörtlich übersetzt „flüssiger Bernstein". Als Gold der Ostsee, das mineralogisch kein Stein ist, hat er die Menschen schon immer verzaubert, oder ihnen, wie beim berühmten Bernsteinzimmer, geheimnisvolle Rätsel aufgegeben. Bernstein ist gehärtetes fossiles Harz und teilweise mehr als 300 Millionen Jahre alt. Es enthält häufig fossile Insekten aus der Zeit seiner Entstehung und schimmert gelb, orange und rot bis braun. // Genau dieses leuchtende Farbenkleid legt sich der Amberbaum im Herbst zu, wenn sich seine Blätter verfärben. Die Verwandlung ist atemberaubend und eine der schönsten, die es in Mitteleuropa jedes Jahr ab September zu sehen gibt. // Die kugeligen und platanenähnlichen Fruchtstände sind sehr zierend. Sie enthalten Kapselfrüchte mit vielen Samen. Amberbaumfrüchte bleiben häufig bis weit nach dem Blattfall haften, sodass der Baum auch im beginnenden Winter noch attraktiv ist.

Systematik Amberbaum *auch American Sweetgum*
Familie: *Zaubernussgewächse (Hamamelidaceae)* Herkunft: *Amerika (Nordosten USA, Ost-Kanada, Mexiko, Guatemala, Honduras)* Größe: *10 bis 20 (30) m hoch, 6 bis 12 m breit* Alter: *60 bis 80 (100) Jahre*

Liquidambar styraciflua L.

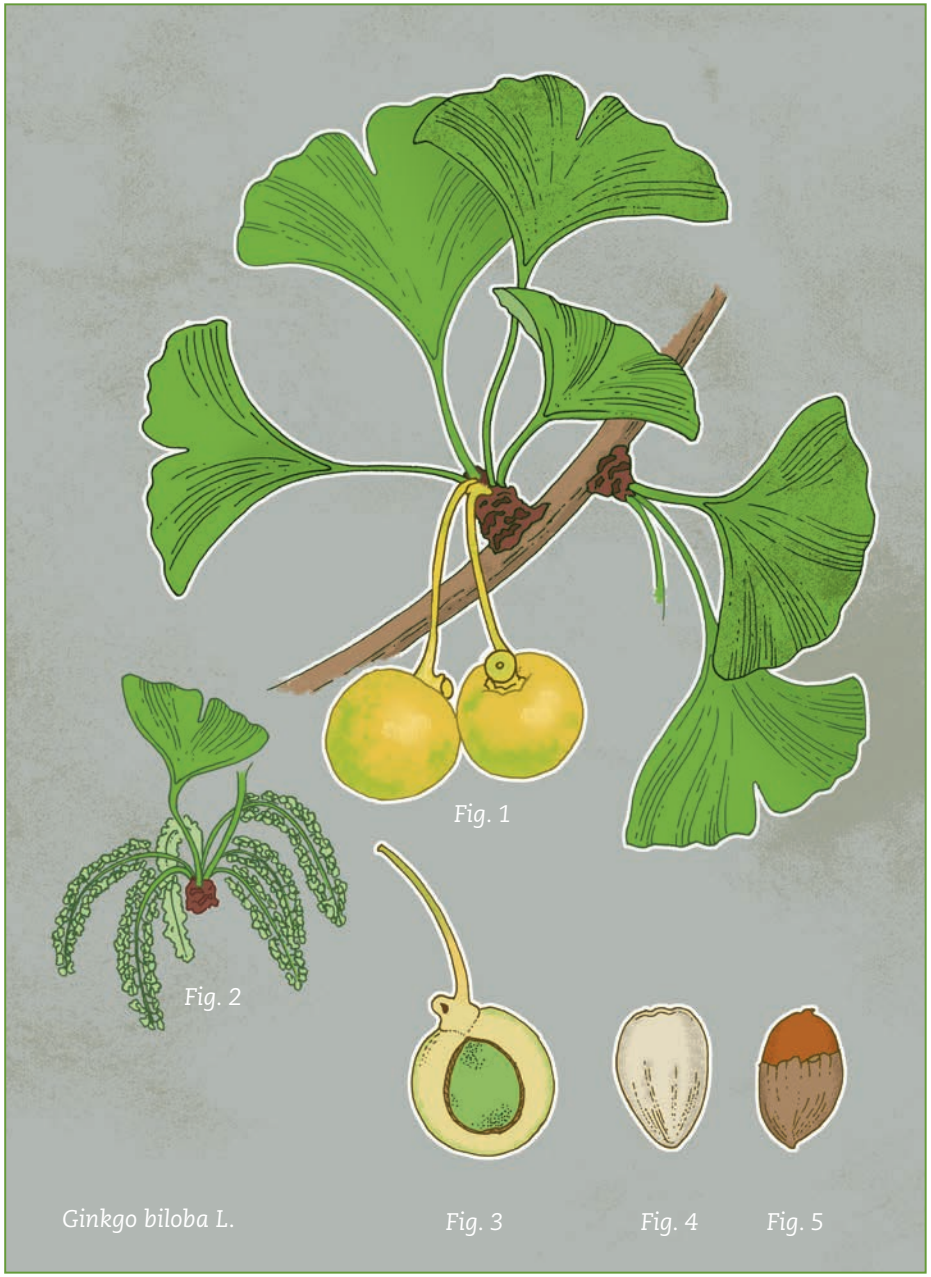
Ginkgobaum

Ginkgo biloba L.

Fig. 1 Weiblicher Ginkgozweig mit Früchten
Fig. 2 Männliche Blütenstände
Fig. 3 Samen mit Sarcotesta
Fig. 4 und Fig. 5 Sezierter Ginkgosamen ohne Sarcotesta

Der Dinosaurier unter den Gehölzen // Die Erbanlagen von Ginkgobäumen tragen nicht weniger als 250 Millionen Jahre Geschichte in sich. Noch vor 30 Millionen Jahren war die Gattung auch in Mitteleuropa heimisch, bis sie von den Eiszeiten in ein kleines Areal nach China zurückgedrängt wurde. Erst um 1730 entdeckten die Europäer den Baum neu und nahmen Jungpflanzen und Samen mit in die Alte Welt. Von den Niederlanden aus verbreitete sich der Ginkgo wieder in ganz Europa. Er gilt als das berühmteste lebende Fossil. // Ginkgos sind äußerst widerstandsfähig gegen Umwelteinflüsse, Hitze (Stadtklima), Krankheiten und Frost. In Weltmetropolen wie New York werden sie etwa als Straßenbäume gepflanzt. Und nach der Atom-Katastrophe von Hiroshima trieben allein die Ginkgo-Bäume schon nach wenigen Wochen im Stadtgebiet wieder aus.

Systematik Ginkgobaum *auch Fächerblattbaum oder Mädchenhaarbaum*
Chinesischer Name: 银杏 *(yin xing)* Familie: *Ginkgobaumgewächse (Ginkgoaceae)* Herkunft: *Asien (China, Japan)* Größe: *15 bis 30 (35) m hoch und 10 bis 15 (20) m breit* Alter: *150 bis 200 (300) Jahre [in China bis 1200 Jahre!]*



Ein „Nadelbaum“ mit Blättern

Aufgrund ihres Alters und der Art sich zu vermehren ist die Gattung Ginkgo mit den Nacktsamern verwandt, obwohl die Bäume keine klassischen Koniferen (Nadelbäume) sind. Ginkgos bilden keine Zapfen, wie etwa Kiefern und Fichten. Man könnte jedoch ihre Blätter als fächerartig aufgefaltete Nadeln ansehen. Sie verfärben sich im Herbst leuchtend goldgelb.

Eine weitere Besonderheit von Ginkgo-Bäumen ist das separate Vorkommen weiblicher und männlicher Organe auf jeweils verschiedenen Individuen. Botanisch als getrenntgeschlechtig und zweihäusig bezeichnet, bedeutet dies, dass es „Baum-Männer” und „Baum-Frauen” gibt. Nach der Bestäubung entwickeln sich an den weiblichen Exemplaren mirabellenähnliche Früchte, die eine Nuss mit Samen enthalten. Im sehr reifen Zustand riecht das Fruchtfleisch unangenehm nach Buttersäure. Als Verkehrsgrün an Straßen, auf Parkplätzen oder in öffentlichen Freiräumen werden daher meistens nur „Ginkgo-Männer” gepflanzt, während weibliche Exemplare in großen Parks und Botanischen Gärten vorkommen, dann oft zusammen mit männlichen Individuen.

DAS FOSSIL
Der Ginkgo gilt als das berühmteste lebende Fossil. Bis heute ist er für Kunst, Kultur und Heilkunde von großer Bedeutung und wird als kraftspendend und lebensverlängernd verehrt.

Getrennt und doch vereint

Die botanischen Merkmale des Ginkgos, der neben der Zweihäusigkeit auch die tiefe Teilung der Fächerblätter aufweist, haben seit seiner Wiedereinführung in Europa die Menschen, insbesondere Schriftsteller und Dichter fasziniert. So fragte sich Johann Wolfgang von Goethe, der auch Naturforscher war, was das für ein Lebewesen sei: getrennt und doch vereint? Alsbald wurde der Baum zum Symbol für Liebende, die zuerst nicht und dann doch zueinander finden konnten.

Ginkgo biloba

Dieses Baums Blatt, der von Osten
meinem Garten anvertraut
Gibt geheimen Sinn zu kosten
wie’s den Wissenden erbaut.

Ist es ein lebendig Wesen
das sich in sich selbst getrennt?
Sind es zwei, die sich erlesen
daß man sie als eines kennt?

Solche Frage zu erwidern
fand ich wohl den rechten Sinn.
Fühlst du nicht an meinen Liedern
daß ich eins und doppelt bin?

Goethes Gedanken mündeten am 27. September 1815 in sein berühmtes Gedicht.

Impressum

© 2015 Terraplan Main-Neckar Metropolitan Denkmalsanierungs- und Baugesellschaft mbH & Co. KG und die Autoren
Parsifalstraße 66, 90461 Nürnberg
Telefon +49 911 93576-0; Fax +49 911 93576-99
Mail: info@terraplan.info; www.terraplan.info

Alle Rechte vorbehalten. Reproduktionen, Speicherungen in DV-Anlagen, Wiedergabe auf elektronischen, fotomechanischen, fotografischen oder anderne Wegen über Internet, TV, Funk oder als Vortrag – auch auszugsweise – nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Terraplan Main-Neckar Metropolitan Denkmalsanierungs- und Baugesellschaft mbH & Co. KG.

Herausgeber: Erik Roßnagel, Stefanie Egenberger, Gerhard Trubel
Terraplan Main-Neckar Metropolitan Denkmalsanierungs- und Baugesellschaft mbH & Co. KG

Koordination: Stefanie Egenberger
Autoren: Thomas Herrgen, Sebastian Gulden
Lektorat: Stefanie Egenberger, Thomas Herrgen, Sebastian Gulden, Tania Engelke, Kurt Neubauer, Gerhard Trubel, Sabrina Laufer, Isabelle Wolf, Erik Roßnagel
Grafische Gestaltung und Illustrationen: Tania Engelke und Kurt Neubauer, grafikatelier, Nürnberg

Druck und Bindung: Friedrich Pustet GmbH & Co. KG, Regensburg
Innenteil auf Fly® 05 spezialweiß, 170g/qm

Printed in Germany.

MIX
Papier aus verantwortungsvollen Quellen
FSC® C014889

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek.
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie. Detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.ddb.de aberufbar.

Vertrieb über: L&H Verlag Berlin; www.lh-verlag.com

ISBN: 978-3-939629-33-7
1. Auflage 2015

Trotz genauer Recherchen sind Fehler, wie Verwechslungen, Vertauschungen etwa bei Angaben zur Essbarkeit bzw. Giftigkeit der Bäume etc., nicht ausgeschlossen. Herausgeber, Autoren, Grafiker und Druckerei übernehmen hierfür keine Haftung.

The Bergstraße
SPORTS & COUNTRY CLUB

ferraplan